



Foto: Ralf A. Hanke



Foto: Ralf A. Hanke

## FormenSprache: Papier, Steine und Pflanzen

Fotos von Aenne Burghardt  
Skulpturen von Hermann Solowe

Galerie Heba im Atelier Hermann Solowe  
Falckensteinstraße 37 // 10997 Berlin  
14. März bis 10. April 2015

Mo-Di 11-18 Uhr // Fr-Sa 11-18 Uhr // So 14-17 Uhr

## Ameisensäure und Nageldolde

Es gab eine Pause -  
in der Aenne Burghardt weder fotografiert, noch ausgestellt hat.

Wer sie kennt, wer sie über ihre zuvor regelmäßig veranstalteten Ausstellungen kennengelernt hat, weiß von ihren Arbeitsschritten als künstlerischer Fotografin. Das waren Studien vom Menschen, Kompositionen mit Pflanzen – wohl an die 150 Stück. Der ganze Prozeß blieb analog, von Hand präpariert und entwickelt, alles in der eigenen Werkstatt.

Nun ist Aenne in eine neue fotografische Phase eingetreten, was ihren Freunden zum Anlass wurde zu sagen, Du mußt wieder ran, wir wollen was sehen. Hier ist sie nun – zudem im Dialog mit fremden Wesen, plastischen Papierverwicklungen von Hermann Solowe, eingebettet in dessen Arbeits- und Lebensumfeld hier in Kreuzberg.

Eine Fotografin geht spazieren -

und entdeckt so neue Motive für sich. Sie sind architektonischer Art, es sind zum Teil berühmte, zum Teil weniger bekannte Beispiele der Berlin-Brandenburgischen Stadtlandlandschaft. Ein erweiterter Blick in den Alltag, der bewußt gestalteten Welt, Raumgebilde aus Stein und Stahl, also jenseits ihrer bislang bevorzugten Themen Mensch und Pflanze. Liegt darin eine Logik, mußte es so kommen?

„Spaziergehen, das gibt es nicht mehr, sagen die Leute. Das widerspricht dem Rhythmus der Zeit. Ich glaube das nicht“ – so der Schriftsteller Franz Hessel, 1929 (Zitat s.u., S. 54).

Aenne wohl auch nicht, denn ihr Blick hat sich losgelöst von den inneren Kämpfen, den allgemeinen und individuellen Fragen nach Werden und Vergehen der Kreatur. Das laufen soll ja eben zur Gesundheit führen, es tun sich somit heute neue, ganz andere Felder der tieferen Betrachtung für sie auf.

Die Stadt als eigenes Sujet ist mit der modernen Fotosprache der Zwanziger Jahre gerade auch für die Frauen ein fotografisches Experimentierfeld geworden, besonders wenn es zum ungehemmten, freien Spiel mit der Komposition herausforderte. Die Dortmunder Fotografin, Annelise Kretschmer (starb 1987), „ich brauchte nun nicht mehr an Technik zu denken, ich war selbstsicherer und konnte viel direkter photographieren. Ich wollte Photos von dem machen, was ich auf der Straße und inmitten der ... Stadt erlebte.“ (Unda Hörner, Madame Man Ray. Fotografinnen der Avantgarde in Paris, Berlin 2002, S. 81).

Jeder dieser Wege erzeugt eine Erinnerung und ruft Gesehenes, Erlebtes wach oder appelliert an Erzähltes. Aenne sortiert das. Sie sucht nach den Formen, die das Wesentliche des gefundenen Objektes ausmachen, die zum Kern führen; das Staunen an der Natur zulassen. Also zeigen, was nicht jeder sieht. Eine künstlerische Herangehensweise, die sich mittels der Fotografie an der Wirklichkeit orientiert, aber doch nicht nur abbildet.

Eine Pflanze ist in Aennes Augen ein gewachsenes Gebilde, das völlig keimfrei, außerhalb seiner natürlichen Wirkungsstätte, neu arrangiert werden darf, um frei schwebend als Naturzeichen neu zu erscheinen. Der Kopf der Narzisse ist weggewendet, der Rhabarberstiel gradlinig gekappt,

die abgeblühte Dolde zeigt eine metallische Nagelkonstruktion, dem Tulpenstiel ist zu Gunsten der satten Blütenblattwirkung jeder vitale Saft entwichen und unterstreicht mit unwirklicher Lichtführung die ohnehin makellose Plastizität dieser Pflanze. Die toten Dinge, die lebendigen Wesen stehen still, keine Zeit, kein Raum definieren sie, Stil-leben entstanden mit Aennes Kamerastudien. Der Wirklichkeit allmählich die Aufgeregtheit entziehen, so daß jedes Foto ein Resultat ihres Blickes ist, darin können wir wohl ihre Idee von Wirklichkeit entdecken. Es ist eine Methode gegen das Chaos und für die Freude am Analytischen. Ohne Vertrauen in das Gegenüber geht das wohl nicht, und was die Pflanzen anbelangt, sind die ihr lieb und sehr nah. Kein Extragang ist nötig, die liebgewordene Pflege des eigenen Garten bringt es ja mit sich, sich bloß bücken zu müssen.

Was dann am Werkstisch so isoliert entsteht, ist draußen in der Stadtlandschaft schon da. Die Perspektive bei Aenne verändert sich auch hier nicht. Nah herangetreten an die Wand, Mauer, Brücke und schon entdeckt sie Strukturen, Linien, Flächen.

Bevor der Architekt Erich Mendelsohn ab 1920 mit seinen Berliner Bauten auf der großen Bühne des Neuen Bauens der Weimarer Republik erschien, hielt er zahlreiche Architekturvorträge in der Berliner Gesellschaft. In solchen Salons arbeitete er mit eigenen Skizzen und Lichtbildern. Ihm ging es darum, den erreichten Baufortschritt seit den technischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zu verdeutlichen. Es versteht sich von selbst, daß die Architektur der Kaiserzeit keine Gnade bei ihm fand, „deren Gestaltung er mit einem Kleid verglich, das ein geschickter Schneider irgendeiner Konstruktion umgehängt hat, damit sie sich sehen lassen kann.“ (Kat. Erich Mendelsohn. Dynamik und Funktion. Realisierte Visionen eines kosmopolitischen Architekten, hrsg. vom Institut für Auslandsbeziehungen e. V., Ostfildern-Ruit 2003, S. 44)

Aenne begann kürzlich, diese radikalen Positionen sachlicher Formen für sich zu entdecken, die Gestaltungsmotive einer kritischen, immer minimalistischer agierenden Haltung im Bauen jener Zeit. Berlin ist nach wie vor ein Modellort dafür, viele Touristen und Fachleute sehen sich

deswegen hier in der Stadt, auch in Luckenwalde und anderswo um. Ihre neue Fotoreihe ist anders als die Pflanzenwelt lokalisierbar, sie nimmt uns mit zu Werken der Architekten und Ingenieure dieser Zeit: Ludwig Mies van der Rohe, Fritz Hoeger, Erich Mendelsohn und wie es dazugehört, anonyme Funktionsbauten. Was ist denn ab jetzt eine Wand, ein Dach, eine Fläche, eine Ecke, eine Verbindung, eine Stütze? Wodurch wirkt das Neue Bauen so besonders im erstmals demokratisch verfassten Deutschland? Für Mendelsohn war es wie für Walter Gropius, Bruno Taut und viele ihrer Kollegen wichtig, das Werk so fotografieren zu lassen, wie sie es für richtig hielten. Mendelsohns Hutfabrik in Luckenwalde ist ein solch bekannt gewordenes Beispiel, in dem er dem bedeutenden Architekturfoto-grafen Arthur Köster den Aufnahmewinkel nahezu vorschrieb. Der „Hut“ mußte es sein - auch für Aenne Burghardt von großem Reiz - worunter die Dämpfe der Ameisen- und Schwefelsäure für die Verarbeitung der Hüte etwas gesünder als gewohnt entweichen konnten.

Das plastische Gebilde bringt in der Form eine unbekannte Ehrlichkeit zu Tage, die überrascht und fordert, bis heute – wie wir sehen. Die Glätte der Metallverschalung vereint mit der handwerklich bearbeiteten Backsteinwand und der dem modellierten Betonkörper. Reflektionsfläche für die Fotografin nach den Grundelementen der Natur Ausschau zu halten, Linie, Rechteck, Kreis.

Vernehmen wir noch einmal Franz Hessel, den großen Lehrmeister der Fortbewegung als Gewährsmann für den modernen Städter:

„Besuche Deine eigene Stadt, spaziere in deinem Stadtviertel, ergehe dich in dem steinernen Garten, durch den Beruf, Pflicht und Gewohnheit dich führen.“ (F. H., Ermunterung zum Genuß, hrsg. von Karin Grund und Bernd Witte, Berlin 1988, S. 55)

für Aenne von Bettina Güldner, Berlin, am 13. März 2015